

Jubiläums-Sommerfest am 19. Juli 2025

Eröffnungsrede zum 10-jährigen Bestehen der „Entwicklungsräume Achterwehr“

von Thisbe Lindhorst

Liebe Gäste,

10 Jahre Entwicklungsräume Achterwehr, von 2015 bis 2025 also, da stecken inzwischen schon eine ganze Reihe kleiner und großer Ereignisse und Erfahrungen drin. Vor allem sind diese 10 Jahre eine Zeitspanne, in der viele unterschiedliche Menschen zusammengefunden haben, zu einem kleinen Gemeinwesen, das funktioniert und das Freude macht.

Zurzeit wird viel darüber gesprochen, dass die Demokratie und ihre Werte geschützt und verteidigt werden müssten. Unsere Demokratie ist auch ein Gemeinwesen, ein größeres als die „Entwicklungsräume Achterwehr“, aber eben auch eine Gemeinschaft auf der Grundlage der Partizipation von **allen**; nach Abraham Lincoln eine Regierung des Volkes, durch das Volk und für das Volk und, er fügte hinzu: sie möge nicht von der Erde verschwinden.

Da stimmen wir allzu gern zu, nicken vielleicht bedächtig mit dem Kopf und murmeln etwas wie „ja genau“. Mich beunruhigt dabei ein bisschen, dass wir selten genau überlegen, **wie** wir verhindern können, dass Demokratie verschwindet, **wie** wir sie verteidigen können, **welche** Werte wir genau schützen wollen und **wozu**.

Was will Demokratie? In der Demokratie geht es darum, dass nicht nur wenige Auserwählte die politische Willensbildung bestimmen, sondern **alle** daran teilhaben können. Demokratie soll also ein Gemeinwesen ermöglichen, in dem sich alle frei entfalten können. Die Entwicklungsräume Achterwehr wollen auch so ein Gemeinwesen sein, eines wo menschliches Zusammenleben so gelingt, dass jede und jeder Einzelne frei sein kann als Voraussetzung dafür, dass alle in der Gemeinschaft frei sein können. Und deswegen haben die „Entwicklungsräume Achterwehr“ etwas mit dem großen Gemeinwesen Demokratie zu tun.

Das große Gemeinwesen Demokratie braucht viele kleine Gemeinwesen wie dieses hier in Achterwehr; als Fundament; als Humus; als Stütze. Und unser kleines Gemeinwesen lehrt uns vieles, was wir einsetzen können, um das große Gemeinwesen Demokratie zu schützen.

Drei Dinge:

Unser kleines Gemeinwesen lehrt uns

erstens Mut: Wenn wir nicht mutig gewesen wären, hätten wir es nicht gewagt, dies hier zu beginnen. Wir brauchten Mut, um die Fragilität des Projekts auszuhalten, um Ungewissheit in Sicherheit umzuwandeln und um unverbindliches Interesse zu einem produktiven Miteinander zu organisieren.

Unser kleines Gemeinwesen lehrt uns

zweitens Toleranz: Ein schwieriger Begriff. Von einem Forschungsprojekt an der Kieler Uni (<https://www.kft.uni-kiel.de/de>) habe ich gelernt: **Toleranz ist durch Respekt gezähmte Ablehnung.**

Was soll das heißen?

Diese Definition von Toleranz geht davon aus, dass wir nur das tolerieren können, was wir ablehnen. (Solange wir im Konsens sind, wird Toleranz nicht benötigt.) Das, was wir ablehnen, werden wir vielleicht auch weiterhin ablehnen, aber wir zügeln unsere Ablehnung, weil wir respektieren, dass andere anders denken, anders handeln und anders sind. Wir akzeptieren das Andere; wie akzeptieren Meinungsverschiedenheiten auf der Grundlage der Übereinkunft, dass alle ein gleiches Recht auf freie Meinung und Meinungsäußerung haben.

Die Kieler Forschungsstelle Toleranz sagt das mit den Worten: **Toleranz ist die Anerkennung abgelehnter Anderer als andersartige Gleiche.**

Dieses Gleiche ist natürlich unser Menschsein und unser gleiches Recht auf Freiheit und die Unantastbarkeit unserer Würde.

So bestimmt es das deutsche Grundgesetz. Es garantiert auch seine Freiheits- und Unverletzlichkeitsklauseln durch einen Ewigkeitsparagrafen (Artikel 79, Absatz 3). Diese Ewigkeitsgarantie schützt den unabänderlichen Kern des Grundgesetzes, **die Anerkennung abgelehnter Anderer als andersartige Gleiche, als Menschen mit gleichen Rechten.**

Hier verlaufen auch die Grenzen von Toleranz: Toleranz hört dort auf, wo die Menschenrechte nicht anerkannt oder gar verletzt werden. Das kann eben nicht akzeptiert, sondern muss zurückgewiesen werden.

Für diese Zurückweisung, diesen Schutz des Fundaments unseres Gemeinwesens brauchen wir wieder *Erstens*: **Mut.** Ovid hat geschrieben: **Glücklich ist, wer das was er liebt auch wagt mit Mut zu beschützen.**

Was lehrt uns unser kleines Gemeinwesen „Entwicklungsräume Achterwehr“ außerdem noch? Unter Beachtung der Faustregel „Aller guten Dinge sind drei“, habe ich nur noch einen Platz frei. (Das fällt mir schwer, mich auf diesen einen freien Platz zu beschränken.)

Also **drittens: Es gibt nichts Gutes, außer man tut es.**

Kein Gemeinwesen kann sich entwickeln, wenn seine Mitglieder nicht bereit sind, die Tat zu vollbringen. Ein Experiment wagen, etwas ausprobieren, Fehler aushalten und heilen. Bauen, pflanzen, putzen, pflegen. Und gemeinsam schauen, ob es gut wird.

Und dann, -im Zweifelsfall wird man immer bei Goethe fündig: setzt das Gute, was geschieht, das Nächste in Bewegung.

Was bringt es uns? Was ernten wir in den „Entwicklungsräumen Achterwehr“ gemeinsam als Gewinn? Wir gewinnen das Gute!

Wir lernen gemeinsam dazu, wir machen als Gemeinschaft Erfahrungen, die wir alleine nicht machen könnten. Wir können Erwünschtes realisieren, Wünsche, die wir vereinzelt nicht ergreifen könnten.

Wir erfahren Wohlwollen und Loyalität.

Gemeinsam entsteht Raum für ganz Normales und für individuelle Besonderheiten und Alternativen. Hier kann man schrill sein oder still, ganz für sich oder mitten drin. Hier kann man ganz bleiben, wenn die Wirklichkeit in alternative Fakten fragmentiert.

Dies ist ein Ort geworden, **an dem wir einfach unseren Platz auf der Erde mit anderen teilen**; und immer wieder darüber nachdenken, wie das am besten geht. Eine Lebensart, die auch der Demokratie als Prinzip innewohnt.

Nun war dies keine besonders lustige Ansprache; was aber nicht heißt, dass ein gute Wertegemeinschaft ohne Humor auskäme. Ich zitiere Jörg Pütz: „Humor kann man gar nicht ernst genug nehmen!“

Also lasst uns lustig weitermachen: Happy Birthday den Entwicklungsräumen und uns allen ein schönes Fest!